

Ich selbst habe in diesem Krieg sowohl in Polen als auch in Rußland wiederholt Gelegenheit gehabt, die Blauracke zu beobachten.

Gg. Rittersberger.

Halsbandfliegenschnäpper (*Muscicapa albicollis* Temminck) bei Frankfurt a. M.-Fechenheim.

Am 12. 6. 1951, vormittags 9.00 Uhr, machte mich Fräulein Bremer auf einen ihr wegen seiner Schwarz-Weiß-Färbung auffallenden Trauerfliegenschnäpper aufmerksam. Zu meiner Freude sah ich auf den ersten Blick, daß es sich um ein Männchen des Halsbandfliegenschnäppers handelte. Der Vogel saß im Hausgarten des Herrn Eyring an der Grenze des Versuchsgebietes der Vogelschutzwarte. Die hier gerade zur Ausbildung weilenden Revierförster-Anwärter Hofmann und Borse konnten den Vogel ebenfalls beobachten und einwandfrei als Halsbandfliegenschnäpper ansprechen.

Einige Tage vorher erzählte mir der für den Fechenheimer Wald zuständige Förster Lehr, daß er in seinem Pflanzgarten hinter dem Enkheimer Wasserwerk ebenfalls einen Halsbandfliegenschnäpper mehrere Tage beobachtet habe.

Durch diese neuen Feststellungen gewinnen auch die im vorigen Jahr gemachten diesbezüglichen Beobachtungen an Bedeutung: die von Gerhard Lambert, der ein Paar mit ausgeflogenen Jungen in einem Schrebergarten wenige 100 Meter südwärts des Versuchsgebietes der Vogelschutzwarte gesehen haben will, und die Beobachtung eines Halsbandfliegenschnäppers im Versuchsgebiet der Vogelschutzwarte durch Gerhard Lambert und Kurt Spamer.

Seb. Pfeifer,

Vogelschutzwarte Frankfurt.

Der Waldwasserläufer überwintert im Taunus*)

Am 25. Januar 1952 machte ich einen Beobachtungsgang durch die Seulberger Gemarkung (Ts.). Eine leichte Schneedecke überzog die Feldgemarkung. Eisiger Wind aus Nordwesten legte über das Land. An dem noch eisfreien Seulbach konnte ich den hier schon einige Winter beobachteten Waldwasserläufer (*Tringa ochropus* L.) in drei Exemplaren feststellen.

Kaum war ich 100 Schritte an dem Bach entlang gegangen, da flogen die drei Tiere hoch, umkreisten mich und fielen sofort wieder ein. Um meine Feststellung zu überprüfen, schritt ich langsam an dem Bach entlang zurück. Die Wasserläufer flogen wieder hoch und fielen auch wieder ein. Nun war für mich die Beobachtung bestätigt. Das

*) Siehe auch 23. Jahresber. Vogelk. Beobachtungsst. „Untermain“ 1949/50.

Überwintern der Wasserläufer erkläre ich mir so: ein Abwasserkanal, der in den Seulbach mündet, spült allerlei Futter für die Tiere an.

Fr. Chr. Schmidt.

Der Rauhfußkauz (*Aegolius funereus* L.) in der Rhön.

Im April 1951 weilten wir zweimal einige Tage in Kl.-Sassen (Rhön), um nach dem Rauhfußkauz zu forschen. Alles Suchen und Lauschen in den Abend- und Morgenstunden, selbst während ganzer Nächte, die wir draußen verbrachten, war vergeblich. Dagegen fand ich nach langem Suchen auf dem Boden eines etwa 80jährigen Fichtenbestandes, der von älteren Rotbuchen umgeben ist (nördlich der Straße Kl.-Sassen—Echwießbach) ein Gewölle, das von Dr. Uttendörfer „mit vollem Ernst“, wie er auf Rückfrage bestätigte, als vom Rauhfußkauz stammend bestimmt wurde.

Hilde Trettau.

Beobachtungen im Griesheimer Sand bei Darmstadt

Dem Griesheimer Sand droht das Schicksal vieler anderer bemerkenswerter Gebiete: er ist gefährdet, durch menschliche Eingriffe seinen faunistischen Wert zu verlieren. Auf einem Stück des Gebietes wurde eine Siedlung für Flüchtlinge errichtet. Weitere Teile dienen als Funkstation und als Flugplatz.

Bei einer ganztägigen Exkursion am 20. Juli 1951 konnten folgende bemerkenswerte Beobachtungen gemacht werden:

1. Brachpieper (*Anthus campestris*): Mindestens 8 Paare brüten auf dem Griesheimer Sand. An verschiedenen Stellen kann ich nacheinander 9 Tiere sehen. Ein Brachpieper ist sehr aufgeregt, er hält Futter im Schnabel, in der Nähe „schilpen“ Jungvögel. Diese Beobachtung muß ich abbrechen, da ich von einer amerikanischen Streife freundlich zum Weitergehen aufgefordert werde. — Einem erwachsenen Tier kann ich später lange Zeit zusehen. Erstaunlicherweise erträgt es meine Annäherung bis auf mindestens 5 m. Dann fliegt der Vogel von seinem Sitzplatz, einer alten Königskerze, auf den Boden. Dort trippelt er hin und her, um sich sofort auf einen Stein oder einen anderen erhöhten Platz zu setzen, wenn ihn etwas stört. Auf dem Boden fängt er Heuschrecken. Schließlich macht er einen Balzflug: a) fliegt ohne Gesang in die Höhe, b) Balzflugstellung, singend, in einem flachen Bogen ein Stück abwärts fliegend, c) ein Stück fast waagrechten normalen Fluges. Dann folgt noch mehrmals b) und c), bis er wieder auf seinen Sitzplatz auf der Königskerze zurückkehrt. — Auch die Alttiere haben ein „Schilpen“, das jedoch anders als das der Jungen klingt. Soweit ich sehen kann, dient es als dringender Warn- und Angstruf.